

Was bedeutet „kritische Wissenschaft“?

(Beitrag zur Ringvorlesung des AStA der Uni Köln, Sommersemester 2011, 14.04.2011)

Handout

1. Vorspann

Vor ungefähr 400 Jahren empfahl Francis Bacon am Schluss seines Werk „Novum Organum“ den wissenschaftlich Arbeitenden, „sie mögen sich überlegen, was wirklich das Ziel der Erkenntnis ist, und dass sie dieses nicht aus Freude an der Spekulation noch aus Wetteifer, noch zur Erlangung der Herrschaft über andere, noch wegen des Profits, des Ruhmes, der Macht ... anstreben dürfen, sondern zum Wohle und Nutzen des Lebens. Und dass sie diese Erkenntnis in Barmherzigkeit vervollständigen und lenken“.

Kann man sich diesen Appell als Leitzatz im allgegenwärtigen Bewerbungstaumel um „Elite“ und „Exzellenz“ vorstellen?

2. Wissenschaft / Objektivität und gesellschaftliche Interessen

Wissenschaft, Inbegriff des Wissens einer Epoche, das in methodisch-systematischer Forschung entwickelt und in mündlicher Lehre und in Schriften weitergegeben wird, findet in natürlich Gesellschaft statt. Was bedeutet das aber, wenn man berücksichtigt, dass es in der Gesellschaft unterschiedliche, gegensätzliche Interessen gibt? Historisch steht für das Spannungsverhältnis von Interessen und Wissenschaft / Objektivität beispielhaft der Fall Galilei.

Wissenschaftsentwicklung verläuft nicht gradlinig, sondern in Kontroversen; es stehen sich gleichzeitig verschiedene Schulen und Paradigmen gegenüber. Das heißt nicht, dass der Anspruch auf Objektivität aufgegeben werden muss, wohl aber, dass er historisch relativiert und jeweils argumentativ begründet werden muss.

Es ist eine in sich widersprüchliche Wissenschaft, die es mit unterschiedlichen bis gegensätzlichen gesellschaftlichen Interessen zu tun bekommt. Es ist eine Gemengelage binnenwissenschaftlicher und wissenschaftsexterner Momente, in der das Verhältnis von historisch relativen Interessen und historisch relativer Objektivität / Erkenntnis zu verhandeln ist.

3. Verhältnis Wissenschaft / Gesellschaft in Natur- und Sozialwissenschaften

In den *Naturwissenschaften* äußert sich das Verhältnis Wissenschaft und Gesellschaft vor allem im Nachdenken über die Funktion von Wissenschaft, über *Forschungsvoraussetzungen*, *Forschungsfolgen* und *Forschungsanwendungen*. Aktuelles Beispiel: Atomkatastrophe in Japan.

In den *Sozialwissenschaften* kommt hinzu: Es geht nicht nur um die Funktion von Wissenschaft, sondern hier gehen Grundvorstellungen über den Mensch-Welt-Zusammenhang und gesellschaftliche Interessen direkt in wissenschaftliche Konzepte ein, was am Konzept *social control* erläutert wird: Der Gedanke der Reform(ierbarkeit) der Gesellschaft drängte der mit deren wachsenden Widersprüchen Ende des 19. Jahrhunderts zur sozialwissenschaftlichen Formulierung.

4. Kritische Wissenschaft

Wissenschaft ist insofern immer schon kritisch, als sich die Autorinnen und Autoren mit anderen Ansätzen auseinandersetzen, sie kritisieren. Über diese eher formale Bestimmung von Kritik als einen notwendigen Bestandteil von Wissenschaft hinaus bedeutet kritische Wissenschaft den *Zusammenhang von Wissenschafts- und Gesellschaftskritik*. Mit Horkheimer formuliert: Kritisches Denken ist nicht darauf gerichtet, „irgendwelche Missstände abzustellen, diese erscheinen ihm vielmehr als notwendig mit der ganzen Einrichtung des Gesellschaftsbaus verknüpft“. Kritisches Denken ist ihm zufolge nicht „darauf bezogen, dass irgend etwas in dieser Struktur besser funktioniere. Die Kategorien des Besseren, Nützlichen, Zweckmäßigen, Produktiven, Wertvollen, wie sie in dieser Ordnung gelten, sind ihm vielmehr selbst verdächtig und keineswegs außerwissenschaftli-

che Voraussetzungen, mit denen es nichts zu schaffen hat. Während es zum Individuum in der Regel hinzugehört, dass es ... seine Befriedigung und seine Ehre darin findet, die mit seinem Platz in der Gesellschaft verknüpften Aufgaben nach Kräften zu lösen und bei aller energischen Kritik, die etwa im einzelnen angebracht sein sollte, tüchtig das Seine zu tun, ermangelt jenes kritische Verhalten durchaus des Vertrauens in die Richtschnur, die das gesellschaftliche Leben, wie es sich nun einmal vollzieht, jedem an die Hand gibt.“

Kritik bezieht sich also hier nicht nur auf das Einzelne, sondern thematisiert dessen Zusammenhang mit der gesellschaftlichen Struktur. Anders formuliert: Der Teufel sitzt beileibe nicht (nur) im Detail.

3 Beispiele:

- a) Therapie posttraumatischer Belastungsstörungen von Afghanistan-KämpferInnen ohne kritische Hinterfragung des politisch-militärischen Kontextes?
- b) „Förderung sozialer Handlungskompetenz“ oder Trainieren individuellen Bestehens in fremdbestimmten Verhältnissen?
- c) Wem dienen „motiviert“ erbrachte Leistungen, was bedeutet „Motivation“?

Was als objektive wissenschaftliche Erkenntnis daherkommt, ist auf implizite Parteilichkeit hin zu befragen. Der unterschiedlicher Erkenntnis- und Objektivitätsgehalt von Konzepten ergibt sich aus ihrer Potenz, das Verhältnis von Wirklichkeit und Möglichkeit menschlicher Existenz zu analysieren.

5. Konsequenzen für die Hochschulen

Wenn die Hochschule sich dem Druck *unmittelbarer* wirtschaftlicher Verwertbarkeit nicht entzieht, wenn die Funktion der Hochschule nicht die potenzielle Kritik gesellschaftlicher bzw. kapitalistischer Anforderungen und Zumutungen einschließt, dann wird der Kritik-Begriff zur kleinen Münze. Hochschulpolitik muss auf der Herstellung des Zusammenhangs von gesellschaftlicher, demokratischer sozialer und wissenschaftlicher Entwicklung bestehen, den öffentlich zu reflektieren es allerdings demokratischer Strukturen in den Hochschulen bedarf.

6. Schluss

„Die Kritik (ist) keine Leidenschaft des Kopfes, sie ist der Kopf der Leidenschaft.“ (Marx) Dieses Verhältnis von Kopf und Leidenschaft kann man als spezifischen Ausdruck des generell psychologisch bedeutsamen *Verhältnisses* von Kognition und Emotion verstehen. Im Alltag begegnen wir diesem Verhältnis nicht selten als *Gegensatz* von „Kopf und Bauch“, also als Gegensatz von Vernunft und Gefühl oder eben Leidenschaft.

Vernunft und Leidenschaft sind aber nicht per se als Gegensatz, sondern als – immer wieder zu klärendes – *Verhältnis* zu begreifen. Die marxische Passage thematisiert zwei Aspekte von Kritik: personale Empörung über den Zustand der Welt *und* die (subjektive) Notwendigkeit, sowohl die Empörung als auch das, worüber man sich empört, theoretisch zu begreifen zu versuchen.

In kritischer Wissenschaft sind personale Erfahrungen / Überzeugungen und wissenschaftliche Einsichten zwei Seiten einer Medaille. Eingreifendes (berufliches) Handeln bedarf sowohl personalen Engagements als auch wissenschaftlicher Konzepte, die derartiges Engagement theoretisch begründen können. Emanzipatorische Konzepte ohne Praxis bleiben abstrakt, Praxen ohne theoretische Fundierung voluntaristisch: in diesem Spannungsfeld bewegen sich kritische Wissenschaftler/innen generell.

Ich wünsche den Teilnehmerinnen und Teilnehmern der Ringvorlesung dabei viel Spaß!